

Anmerkungen.

1. Vgl. K. H. v. Stein, Goethe und Schiller. Beiträge zur Ästhetik der deutschen Klassiker. Leipzig. Reclam. S. 19 f.
2. Vgl. den Artikel „Natur“ im Grimmschen Wörterbuche.
3. Vgl. Alfred Biese, Pädagogik und Poesie. Vermischte Aufsätze. Neue Folge. Berlin. Weidmann. 1905. S. 64 ff. „Die Natur“.
4. Kant; vgl. dazu Wendungen, wie: „Das erste Objekt einer solchen Idee bin ich selbst, bloß als denkende Natur (Seele) betrachtet. — — — — Dieses gilt nicht bloß von der Natur außer uns (der materiellen), sondern auch in uns (der denkenden).“
5. Goethe, Faust, I.
6. Biese, Pädagogik, N. F. S. 69.
7. Diese auf den ersten Blick fast unmögliche Arbeit ist uns leicht und äußerst genußreich gemacht worden durch das vortreffliche, mit wahrer Begeisterung für Natur und Dichtung geschriebene Werk von Alfred Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls. I. Bei den Griechen und Römern. Zwei Teile in einem Bande. Kiel 1882 und 1884. II. Im Mittelalter und in der Neuzeit. Leipzig 1892.
8. Biese, Pädagogik, N. F. S. 280 und Entwicklung des Naturgefühls I, S. 8.
9. Vgl. außer Biese a. a. O. auch Erich Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe. Jena 1875.
10. Biese, Naturgefühl i. M. S. 372.
11. Vgl. H. v. Stein a. a. O. S. 20 f. „Goethe denkt bei dem Worte Natur hauptsächlich an zwei konkrete Erscheinungen, von welchen er sich dieses Wort, so zu sagen, zugerufen fühlt. Diese Erscheinungen sind die Farbe und die organische Gestalt.“ — Anders Friedr. Braß in der Beilage z. Prg. der Realschule zu Cottbus — 1900 — „Goethes Anschauung der Natur, die Grundlage seiner sittlichen und ästhetischen Anschauungen in Entwicklung und Wandlung.“ Er geht von der oben angeführten Stelle aus und kommt zu folgendem Ergebnis: „Was also ist für Goethe die Natur? Gewiß auch die organische Form, gewiß die Farbe, aber doch gewiß nicht weniger etwa das Gewissen in uns, das ‚keines Ahnherrn bedarf‘, das selbstständig ‚Sonne unserem Sittentag sei‘, und die Kunst, die als wirksame Natur im Menschen Seiten des Wirklichen und Realen offenbart, die allerdings mit den Sinnen nicht gefunden werden können.“
12. Vgl. Bielschowsky, Goethe. II, 602 f.
13. Vgl. Adolf Michaelis, Goethe und die Antike. Straßburger Goethevorträge. Straßburg. 1899. S. 127.
14. Vgl. S. Kalischer, Goethes Verhältnis zur Naturwissenschaft und seine Bedeutung in derselben. Berlin. 1877.
15. Vgl. S. Kalischer, Goethe als Naturforscher. Bielschowsky, Goethe, II, 412 ff. mit den Anmerkungen.

16. A. Hansen, Goethes Metamorphose der Pflanzen. Geschichte einer botanischen Hypothese. In zwei Teilen. Gießen. 1907.
17. Vgl. die Urteile der Zeitgenossen über die „Iphigenie“ bei Biese, Literaturgeschichte II, 69. Iffland spottete über die „Trivialität“ der Dichtung. Klopstock nannte sie „eine steife Nachahmung der Griechen“. „Und,“ fährt er fort, „die Nachahmung beiseite, wie manche Redensart, die man kaum zu Ende lesen kann, wenn man vorliest! Und dann die Bildung des Verses!“ —
18. Henkel, Das Goethesche Gleichnis. I. Progr. d. Gymn. z. Seehausen i. A. Stendal 1883.
19. Biese a. a. O.
20. Bielschowsky I, 422. — Ich habe die trefflichen Urteile Bieses und Bielschowskys über die „Iphigenie“ auch zugleich auf den „Tasso“ übertragen, den Biese in manchen Beziehungen noch über die „Iphigenie“ stellt (vgl. S. 70); doch ist mit Bielschowsky (S. 487 ff.) zuzugeben, dass der „Tasso“ kein Bühnenstück ist.
21. Biese, Pädagogik und Poesie I. Berlin, 1900. S. 169.
22. u. 23. Goethe, Über epische und dramatische Dichtung.
24. Biese, Naturgefühl I, 11. Vgl. daselbst über Homer S. 11—19.
25. Goethe, Über epische und dramatische Dichtung.
26. Es sei hier bemerkt, daß die folgende Untersuchung, wie auch diese ganze Arbeit, die für eine von anderer Seite in Aussicht gestellte eingetreten und daher in ziemlich kurzer Zeit vollendet worden ist, nicht streng wissenschaftlich, sondern mehr als eine Plauderei — etwa für Vertretungsstunden in Prima geeignet — angesehen sein will.
27. An Eckermann unter dem 31. 1. 27 über die Poesie: „... im Bedürfnis von etwas Musterhaftem müssen wir immer zu den alten Griechen zurückgehen, in deren Werken stets der schöne Mensch dargestellt ist. Alles übrige müssen wir nur historisch betrachten und das Gute, soweit es gehen will, uns daraus aneignen.“
28. P. Meyer, Goethe und das klassische Altertum. Aus dem Goethejahr. Leipzig. 1900. S. 10 f.
29. Goethe zu Eckermann unter dem 1. 5. 25.
30. Der deutsche Text ist nach der Übersetzung von Dommer gegeben. Zum Vergleiche sind die Nummern der griechischen Verse nach der Schulausgabe von S. Reiter, Leipzig, Freytag, 1902, angeführt.
31. καὶ τῆς ὀρείας ἀνθεμόρροτον γάνος
ξουθῆς μελίσσης — — —
Der Übersetzer hat das zweite Mal ξουθός in der gleichen Bedeutung wie ξανθός genommen; geben wir ihm auch hier die Bedeutung „hellsingend“ gleich dem obigen (165) „hellschwirrend“, so heißt die Stelle: „und der bergliebenden, hellsingenden Biene blütenentquellenden Labetrunk“.

32. In Vers 6: (ἦν) ἀμφὶ δίναις, ἄς θάμ' Ἐϋροπος πυκναῖς
αὔραις ἔλισσον κτανέαν ὅλα στρέφει, ist „mit endlos düstern Hauch“
 frei übersetzt und gibt die ganze Stimmung wieder. Im Griechischen ist
 das ganze Bild freilich nicht so scharf ausgeprägt, es sei denn, daß
 man *πυκνός* in der Bedeutung „dicht, düster von Nebel“ gelten
 lassen will.
33. V. 1276 ff. Griechisch freilich nur *παῦσεν νυχίους ὀνειρούς*, dafür dann
 aber die schöne Beseelung in den nächsten Versen: *ὑπὸ δ' ἄλαθροσύναν
 νυκτιωπὸν ἐξεῖλεν βροσῶν*.
34. Biese, Naturgefühl I, 47.
35. Faust, I.
36. Biese, Naturgefühl I, 47.
37. Ich folge der verbreitetsten Annahme, daß Kalidasa im 6. Jahrhundert
 n. Chr. gelebt habe.
38. So lauten die Verse in den beiden Fassungen von 1791, die ich mit
 Viehoff (Erläuterungen der Gedichte Goethes) für besser halte als die
 spätere Änderung des „Will ich“ in „Willst du“. Der Name lautet
 bei Goethe „Sakontala“.
39. Biese, Naturgefühl II, 209.
40. Sämtliche Ausdrücke und Verse sind nach der Übertragung von
 Rückert angeführt.
41. Biese, Pädagogik I, 282.
42. Goethe, Englische Literatur. Shakespeare und kein Ende.
43. Biese, Naturgefühl II, 210. Vgl. S. 209—232 „Das sympathetische
 Naturgefühl Shakespeares“.
44. Die Verse und Ausdrücke werden nach der Übersetzung von Schlegel
 und Tieck, herausgegeben von Alois Brandl, angeführt.
45. Ovid, Metamorphosen II, 1—400. (Schulausgabe von Zingerle. Freitag.
 Leipzig. 1911). *Regia Solis erat etc. etc.*
46. Man hat nach Musik gesandt; die sanfte Stille und die Nacht sind gleich-
 sam die Tasten (*touches*), welche die Musik noch süßer als sonst erklingen
 lassen.
47. Im Englischen deutlicher: *Put out the light, — and then put out thy light.*
48. Biese, Naturgefühl II (1892), S. 219, bezieht diesen Vergleich ver-
 sehentlich auf Ophelia.
49. Ovid, Metamorph. V, 391 ff.

— — — — — *quo dum Proserpina luco*
ludit et aut violas aut candida lilia carpit,
dumque puellari studio calathosque sinumque
inplet et aequales certat superare legendo,
paene simul visa est dilectaque raptaque Diti,
 — — — — — *dea territa maesto*
et matrem et comites, sed matrem saepius, ore
clamat; et ut summa vestem laniarat ab ora,
collecti flores tunicis cecidere remissis.

50. In der ersten Bearbeitung legt der Dichter dem Bauernführer Metzler die Drohung in den Mund: „Auf! Ihre Seelen sollen mit dem Morgen-
nebel steigen. Und dann stürm, stürm, Wirbelwind, und zerreiß sie
und heul sie tausend Jahre um den Erdkreis herum und noch tausend,
bis die Welt in Flammen aufgeht, und dann mitten, mitten mit ihnen
ins Feuer!“ — Goetz sagt zu ihm: „Pftui über dich! Es stinkt, es
stinkt um dich von faulen, aufgebrochenen Beulen, daß die himmlische
Luft sich die Nase zuhalten möchte“. (Henkel, Das Goethesche Gleich-
nis. Progr. d. Gymnasiums zu Seehausen i. A. Stendal. 1883.)
51. Biese, Naturgefühl II, 359 f.
52. Goethe zu Eckermann unter dem 11. 3. 28.
53. In dem begeisterten Briefe, den der Dichter am Tage nach der ersten
Aufführung (13. 3. 72) von Ebert, dem ehemaligen Lehrer des braun-
schweigischen Erbprinzen, erhielt, heißt es: „O Shakespeare-Lessing!
Die Geister Ihrer Personen spuken noch immer um mich her und
schweben mir auf jedem Blatte, das ich lesen will, vor Augen. . . .
Alle meine Nerven erzittern noch von der gestrigen Aufführung, und
ich habe eine Art Fieber“.
54. Wie Shakespeare oft, so lehnt sich auch Lessing hier an ein Bild aus
der Fabelwelt der Alten an: die rasenden Bacchantinnen zerreißen den
Frevler Pentheus. Ovid, *Metamorph.* III, 715 ff.
— — — — — ruit omnis in unum
turba furens; cunctae coeunt trepidumque sequuntur;
dann heißt es nach eingehender Schilderung des grausigen Vorganges:
non citius frondes autumnii frigore tactas
iamque male haerentes alta rapit arbore ventus,
quam sunt membra viri manibus direpta nefandis.
55. Vgl. Eckermann unter dem 25. 10. 23. „Goethe . . . fügte hinzu,
daß die Verse den poetischen Sinn steigerten oder wohl gar hervor-
lockten“.
56. Lessing an Ramler: . . . „ich habe wirklich die Verse nicht des
Wohlklanges wegen gewählt, sondern weil ich glaubte, daß der
orientalische Ton, den ich doch hier und da angeben müssen, in der
Prosa zu sehr auffallen dürfte“.
57. Beispiele: Goethes „Wanderer“, Schillers „Pompeji und Herkulanum“
und „Tell“. — Im Juni 1831 schickte Zelter an Goethe ein Exzerpt aus
einem Briefe von Felix Mendelssohn, datiert „Neapel, den 7. Mai 1831“.
Es heißt darin: „Von dem Gedicht ‚Gott segne dich, junge Frau‘ be-
hauppte ich das Lokal aufgefunden zu haben; ich behauptete sogar, daß
ich bei der Frau zu Mittag gegessen; aber natürlich muß sie jetzt
ganz alt und ihr saugender Knabe ein stämmiger Vignerol geworden
sein, und an beiden fehlte es nicht. Zwischen Pozzuoli und Bajä
liegt ihr Haus, ‚eines Tempels Trümmer‘, und nach Cuma ist es ‚drei
Meilen gut‘. — Goethe antwortete darauf: „Was du nicht verraten
mußt, ist, daß jenes Gedicht ‚Der Wanderer‘ im Jahre 1771 geschrieben

- ist, also viele Jahre vor meiner italienischen Reise. Das aber ist der Vorteil des Dichters, daß er das vorausahnt und werthält, was der die Wirklichkeit Suchende, wenn er es im Dasein findet und erkennt, doppelt lieben und höchlich sich daran erfreuen muß“. (Viehoff, Goethes Gedichte.)
58. Hamburgische Dramaturgie 101.—104. Stück. 19. April 1768.
 59. Ginnistan = Aufenthaltsort der Genien und Dämonen; Div = böser Geist, hier allgemein für Fee.
 60. Goethe zu Eckermann unter dem 1. 5. 25, auf die Frage, warum es bei den Griechen nur die bekannten drei großen Tragiker gegeben habe: „Wären es Umstände gewesen wie bei uns armen Deutschen, wo Lessing zwei bis drei, ich selber drei bis vier und Schiller fünf bis sechs passable Theaterstücke geschrieben, so wäre wohl auch noch für einen vierten, fünften und sechsten tragischen Poeten Raum gewesen.“
 61. Bürger an Boie: „Boie! Boie! Der Ritter mit der eisernen Hand, welch ein Stück! Ich weiß mich vor Enthusiasmus kaum zu lassen. Womit soll ich dem Verfasser mein Entzücken verdanken? Den kann man doch noch den deutschen Shakespeare nennen“. — Schubart in der „Deutschen Chronik“: „Goetz von Berlichingen! Die Hand auf die Brust, mein Leser! Gen Himmel geschaut und dem Genius der Deutschen gedankt, der uns in diesen betäubten Zeiten noch einen Shakespeare geschenkt!“ — Herder wies in den „Blättern von deutscher Art und Kunst“ schon 1772 in andeutenden, gehobenen Worten auf Goethe als den deutschen Shakespeare hin (Bielschowsky I, 179).
 62. Bielschowsky, I, 170.
 63. Bielschowsky, I, 181.
 64. Biese, Naturgefühl II, 372.
 65. Im Stücke selbst: meiner holden Minna.
 66. Über das Ungewöhnliche, ja Unmögliche dieser Lösung, der Goethe 40 Jahre später eine tragische Wendung gab, sei hier hinweggesehen. Vgl. darüber Bielschowsky I, 245 ff.



50. In der erste
die Drohung
nebel steige
und heul sie
bis die Welt
ins Feuer!“
stinkt um die
Luft sich die
nis. Progr.
51. Biese, Natur
52. Goethe zu E
53. In dem bege
Aufführung (s
schweigische
Die Geister l
schweben mi
Alle meine N
ich habe eine
54. Wie Shakesp
der Fabelwelt
Frevler Pent
- — —
turba fu
dann heißt es
non citi
iamque
quam su
55. Vgl. Eckerman
daß die Verse
lockten“.
56. Lessing an R
Wohlklanges
orientalische T
Prosa zu sehr
57. Beispiele: Goe
und „Tell“. —
einem Briefe v
Es heißt darin
haupte ich das
ich bei der F
ganz alt und i
sein, und an
liegt ihr Haus,
Meilen gut“. —
mußt, ist, daß



nführer Metzler
t dem Morgen-
und zerreiß sie
l noch tausend,
tten mit ihnen
Es stinkt, es
die himmlische
thesche Gleich-
.. 1883.)

ich der ersten
er des braun-
peare-Lessing!
nich her und
r Augen. . . .
Führung, und

a ein Bild aus
zerreißen den

ar;
n Vorganges:

fügte hinzu,
l gar hervor-

se nicht des
te, daß der
wissen, in der

Herkulanum“
Exzerpt aus
7. Mai 1831“.
ge Frau‘ be-
e sogar, daß
uß sie jetzt
l geworden
i und Bajä
ist es ‚drei
cht verraten
geschrieben